

Eine Betrachtung

Verborgen unter einem Efeublatt, kaum wahrzunehmen, kauert sie und wartet beharrlich. Auf ihrem Hinterleib, deutlich erkennbar, das Zeichen, das ihr den Namen gab. Von Ast zu Blatt, zart und kaum sichtbar, spannt sich ein wunderbares Gebilde, ein feines Netz, ebenmäßig gerundet, zart und tödlich für jedes unglückliche Insekt, das sich in dieser tückischen Schönheit fängt. Was für ein Kunstwerk!

Ich fühle den Widerspruch. Das Radnetz der Kreuzspinne ist kein Kunstwerk! Ihr Netz ist Programm, festgeschrieben in jeder einzelnen ihrer Zellen. Genau so und nicht anders kann sie es weben. Sie kann nicht die Entscheidung treffen, das Gespinnst anders zu gestalten. Kreativität ist ihr nicht gegeben, ebenso wenig künstlerische Freiheit.

Kreativität, Kunst ein Vorrecht des Menschen!?

Am Anfang stand Kreativität. Um das Leben in einer feindlichen Umwelt zu meistern, bedurfte es wohl so mancher Finte. Kreativität machte möglich, das Feuer zu zähmen und zu bewahren, Kreativität war nötig, um die Kraft des Arms weiter zu tragen, damit ein Beutetier gefahrlos erlegt werden konnte. Kreativität erlaubte schließlich, Gebäude zu errichten, Lebensmittel zu konservieren, die Meere zu befahren. Erfindungen setzen Kreativität voraus. Am Ende mag die Kreativität der Zerstörung stehen.

Als das Dasein gesichert war, mußtestunden geschäftiges Treiben unterbrechen, das Sinnen und Trachten nicht mehr ausschließlich auf das nackte Überleben gerichtet war, begann Kreativität sich anderweitig zu entfalten. Möglicherweise nahm das, was wir heute als „Kunst“ bezeichnen, seinen Anfang darin, sich mit schönen Dingen zu umgeben, Erinnerungen festzuhalten, Geschichten zu erzählen.

Schmuck, verzierte Waffen und Alltagsgegenstände, Wandmalereien, Kultgegenstände aus Jahrtausenden können wir in vielen Museen bewundern. Auch Dichtung, Musik und Tanz wurden zur Zerstreuung geboten.

Doch Kunst blieb nicht lange Selbstzweck, lustvoll unschuldiges Wandeln auf lichten Pfaden von Geist und Schönheit. Kunst gehörte schon bald jenen, die sie sich leisten konnten. Edle Materialien waren teuer, Künstler brauchten Förderer, Mäzene, damit sie sich nicht in den Niederungen des Broterwerbs aufhalten mussten und sich ihrer künstlerischen Neigung und ihrem Können widmen konnten.

Kunst und Überlebenskampf schließen einander aus. Der „arme“ und „freie“ Künstler wurde oft erst nach seinem Tode als Kunstschaffender anerkannt. Während seines kargen Daseins mag ihm der eine oder die andere wohl aus Mitleid eines seiner Werke abgekauft haben.

Kunst braucht jemanden, der sie macht und jemanden, der sie haben will. Können und Fähigkeiten allein reichen nicht.

Immer aber ist Kunst zu sehen vor dem Hintergrund der Kultur einer Gemeinschaft, eines Stammes, eines Volkes, einer Nation. Kultur ist alles, was vom Menschen gestaltet, errichtet, geschaffen wurde, sie beinhaltet Wertvorstellungen, Verhaltensweisen, künstlerische und geistige Errungenschaften, auch wenn sich einzelne Verhaltensweisen oder Wertvorstellungen von Gemeinschaft zu Gemeinschaft unterscheiden.

Selbst wenn Kunst die Ketten der Konvention, des Überlieferten sprengt, Wertvorstellungen und Normen über Bord wirft, kann sie es nur vor dem Hintergrund jener Kultur, der sie entspringt.

Kultur bereitet den Boden für jegliche Kunst, Kultur setzt Kreativität voraus; „cultura“ bedeutet „Bearbeitung, Bebauung, urbar machen“, wie könnte das ohne Kreativität geschehen ...

Ein Beitrag von Hedy Wechner